

Stormy Waters

DM x HG

Von Cedrella

Kapitel 4: die Krallen der Löwin

Hallo ihr Lieben!

Ich update mal wieder :) Es hat so lange gedauert, weil ich die letzten 3 Wochen in Urlaub war (in Andalusien - heiß und sonnig!). Ich hoffe euch gefällt das Kapitel und viel Spaß beim Lesen von Kapitel 4!

□

*

Worry does not empty tomorrow of its sorrow; it empties today of its strength. (Corrie Ten Boom)

*

Am nächsten Tag war Montag, was bedeutete, dass wie zu jedem Wochenbeginn erst gegen Abend und dann auch nicht sehr viel los sein würde. In der Regel war Montag ein sehr dankbarer Tag für die Mädchen.

Wie erwartet klopfte es erst gegen 19 Uhr an Hermiones Tür. Als sie öffnete stand sie dem Mann gegenüber, mit dem sie zu aller erst geschlafen hatte. Seinen Namen kannte sie nicht, für sich selbst bezeichnete sie ihn heimlich als „Imp“, weil sein langes, spitzes Gesicht sie irgendwie an dieses Tierwesen erinnerte. Heimlich mochte sie ihn sogar und würde er nicht mit ihr schlafen, hätte sie sich unter anderen Umständen vielleicht mit ihm anfreunden können. Er war ein sehr freundlicher und introvertierter Mensch und genau wie sie las er unheimlich gern. Trotzdem betrachtete sie ihn mit der gleichen Distanz und Professionalität, mit der sie alle Männer betrachtete, die zu ihr kamen. Anders hätte sie es nicht geschafft.

Imp betrat also ihr Zimmer, schüchtern und mit entschuldigendem Lächeln auf den Lippen, wie er es immer tat. Wahrscheinlich hatte er eine Frau und möglicherweise sogar Kinder und benahm sich deshalb pausenlos so, als würde er etwas streng verbotenes tun. Er schien froh zu sein, dass Hermione ihn nett behandelte und wirkte sehr dankbar für ihre umgängliche Art. Wahrscheinlich hatte er privat mit sehr viel

Stress und Druck zu kämpfen. Viele Männer suchten in erster Linie Abwechslung und Ablenkung von ihrem Alltag. Zunächst plauderten sie ein wenig, er erkundigte sich mit aufrichtigem Interesse, ob sie sich wohler fühle als am Anfang und ob sie hier Freundinnen gefunden habe. Und er erklärte ihr, dass er den Winter abscheulich fand und im Tagespropheten angekündigt worden sei, dass es noch mindestens zwei Wochen verschneit bleiben würde. Der Winter nagte an den Nerven aller.

Dann beklagte er sich über ein paar Kollegen und über seinen Chef, der ihn so viel arbeiten ließ, ihn ständig anschrie und für alles verantwortlich machte und dennoch so wenig zahlte, und dann sah er sie schüchtern und ein wenig verklemmt an, was ihr signalisierte, dass sie anfangen konnte.

Bei Imp war sie sich weniger unsicher als bei den meisten Männern, sie hatte ihm gegenüber eine gewisse Vertrautheit gefasst. Obwohl sie ihren natürlichen Ekel auch bei ihm nicht überwinden konnte, hatte sie keine Angst mehr und wusste, dass es ihr nicht wehtun würde. Sie ließ Camille für sich arbeiten, Camille, die hier aus der Not ums Überleben geboren worden war. Camille führte die geübten Handgriffe aus, die verführerischen Bewegungen, die hemmungslose Hingabe.

Schließlich waren zwanzig Minuten vergangen und er verabschiedete sich von ihr. Er blieb nie lange bei ihr und wirkte die ganze Zeit über sehr nervös, als hätte er Angst er würde jedem Moment von seiner Frau oder vielleicht seinem Chef überrascht werden. Geschäftig schlüpfte er in seine Schuhe und griff nach seinem Aktenkoffer.

„Oh, Camille?“, fragte er sie, als sie gerade wieder in ihr Negligé schlüpfte.

„Ja?“

„Ich hab hier die aktuelle Ausgabe vom Tagespropheten, ich weiß ihr habt hier normalerweise keine magischen Sachen, aber ... möchtest du?“, fragte er schulterzuckend und lächelnd und sie nickte dankbar. Ein besonderer Lohn für sie.

„Gerne!“

Er griff in seinen Koffer und zog die Zeitung heraus. Für sie war es eine Wohltat, etwas von außerhalb zu erfahren. In diesem Haus war sie absolut abgeschottet von der Außenwelt, aber die Außenwelt wurde hier ebenso ausgesperrt. Es gab nur die Mädchen, die hier arbeiteten und lebten, und die Kunden, die sie besuchen kamen. Sie bekamen zu Essen, zu Trinken, sie schliefen hier und wohnten hier und verließen niemals das Haus. Sie bekamen niemand anderen zu sehen und sie hatten nichts außer sich selbst und ein paar alte Bücher, die kaum lesenswert waren. Wie in einer eigenen, kleinen Welt, die sich völlig unabhängig von allem gefährlichen entwickelt hatte. Ein rostiger Käfig. Hier waren sie sicher und hier waren sie eingesperrt.

Sobald Imp sie freundlich verlassen hatte, griff sie begierig nach der leicht durchnässten Zeitung. Es tat so gut wieder etwas in den Händen zu halten, was sie an ein normales Leben erinnerte. Die kleinen schwarzen Buchstaben, die bewegenden Bilder, die großen Überschriften, sogar der Geruch des Papiers, alles war ihr so vertraut. Sie liebte das Lesen.

Gemütlich setzte sie sich auf ihr Bett, dass noch warm war von ihrer und Imps Körperwärme. Sie drückte sich in die Kissen und überflog zuerst die Schlagzeilen. Als sie die ersten Überschriften in sich aufgenommen hatte, sank ihr Mut und ihr Herz wurde wieder schwerer. „Mörderische Kälte verhindert Wiederaufbauarbeiten“, „Erneut brutale Übergriffe von rebellierenden Muggelgeborenen“, „Lucius Malfoy,

wird er der neue Zaubereiminister? - Alles über ihn und sein Leben!", daneben war ein riesiges Portrait von ihm abgebildet, das sich, stolz auf seinen Gehstock gestützt, immer wieder arrogant durch die Haare fuhr und gewinnend lächelte.

Drei Seiten beschäftigten sich allein mit rebellierenden Muggeln, Squibs oder Muggelgeborenen, die angeblich versucht hätten, Bomben in das Ministerium zu schmuggeln („Bombensch-muggel!"). Hermione fand das höchst unglaublich und war klug genug zu wissen, dass das vermutlich nur eine weitere Propaganda-Aktion war. Kein Wunder, dass alle Welt dachte es sei eine Verschwörung im Gange. Aber Hermione war sicher, dass Lucius Malfoy und seine Anhänger es besser wussten. Es war alles geplant. Eine Scheindemokratie, in der es keinen anderen Sieger geben konnte und geben würde als Mr. Malfoy, der indirekt die Nachfolge des Dunklen Lords antrat. Nur ging er dabei wesentlich geschickter vor, denn anstatt das Volk zu terrorisieren, stilisierte er eine Minderheit zum Feindbild und sich selbst zum Retter der Zaubererwelt. Er würde sie nicht „reinigen vom Abschaum“, sondern „bewahren vor der Gefahr“, sie „retten aus den Klauen der feindlichen Macht“, die sie infiltriert hatte. Er manipulierte sie alle und er war damit erfolgreich. Es war simpel und doch genial.

Hermione schluckte ihren Ärger herunter. Es lohnte sich nicht, sich darüber aufzuregen. Sie wusste, dass jeder halbwegs verständige Zauberer sich denken konnte, was hier vor sich ging. Immerhin lebten Muggelgeborene seit Jahrhunderten in der Zaubererwelt und niemals war von ihnen eine besondere Feindseligkeit ausgegangen. Natürlich wagte trotzdem keiner, den gerade errungenen Frieden durch Leichtsinns wieder zu stören. Niemand wollte den Unmut aller auf sich ziehen, nur um die Muggel und Muggelgeborenen zu verteidigen und damit möglicherweise einen neuen Krieg zu provozieren. Deshalb hielten alle still und hofften auf eine Besserung. Unter Lucius Malfoy, wusste Hermione, würde sie nicht kommen.

Als es erneut klopfte stopfte sie so schnell sie konnte die Zeitung unter das Bett und legte sich in Pose.

„Herein“, rief sie und die Unsicherheit schwang wie immer ein klein wenig in ihrer Stimme mit. Als die Tür sich öffnete wurde klar, dass ihr ungutes Gefühl Recht behielt. Als sie Draco Malfoys Gesicht erblickte, schämte sie sich für ihre alberne Körperhaltung, für ihre Kleidung, für das Make-Up in ihrem Gesicht, für alles, was sie war. Die ganze Farce fiel von ihr ab und plötzlich war sie wieder einfach nur Hermione, die sich, vollkommen unterlegen, ihrem alten Erzfeind gegenüber sah.

„Camille, wie nett!“, rief er und Spott zeigte sich in seinem Gesicht. Sie zuckte zusammen und starrte ihn schweigend an. Sie wusste nicht wieso, aber die Kraft sich ihm zu stellen fehlte ihr an diesem Tag gänzlich. Sie hätte gern irgendetwas gesagt, aber ihr fiel nichts mehr ein, was sie ihm entgegensetzen hätte.

„Worauf wartest du?“, sagte er dann, ungekünstelt und kalt.

„Ich leg mich ganz sicher nicht auf dein vergammeltes Bett, jetzt komm schon her.“
Ohne etwas zu erwidern gehorchte sie ihm.

Sein Besuch lief ab wie das letzte Mal. Als er fertig war stieß er sie von sich. Sie wischte sich beschämt die Tränen aus den Augenwinkeln und vermied es, mit ihm zu sprechen. Doch genau das schien er zu bemerken und es störte ihn scheinbar.

„Was ist los, Camille? Hab ich dir etwa dein vorlautes Maul gestopft?“

„Sei still, Malfoy“, keuchte sie kraftlos und spuckte angewidert auf den Boden.

„Oh, ich fürchte das wirst du putzen müssen“, murmelte er und schüttelte gespielt enttäuscht den Kopf.

„Einfach auf den Boden zu spucken... ihr Schlammblüter seid so ekelhafte Wesen.“

Arglos griff er nach seinem Mantel, während er mit den Schultern zuckte, und offensichtlich nicht mit Hermiones heftiger Reaktion rechnete. Seine letzte Bemerkung hatte sie innerlich zum Kochen gebracht, das schon erloschene Feuer wieder entflammt, und sich selbst vergessend hatte sie sich aufgerappelt und auf ihn gestürzt.

Überrumpelt verlor er das Gleichgewicht und stürzte mit ihr zu Boden.

Sie hatte Glück, denn sein Mantel fiel so, dass er sich darin verhedderte und sich nicht wehren konnte, als sie ausholte und ihm ins Gesicht schlug. Sie war vielleicht nicht die Stärkste, aber seine Nase begann nach ihrem Schlag zu Bluten und auch sein Auge traf sie so heftig, dass seine Augenbraue aufplatzte und Blut in dünnen Bahnen über seine Schläfe lief. Völlig außer sich prügelte sie auf ihn ein bis er sich befreien konnte und sofort ihre Hände packte. Er atmete tief durch und es war offensichtlich, dass er versuchte seine Wut zu kontrollieren, während Hermione mit aller Macht versuchte, sich loszureißen.

Schließlich stieß er sie von sich, rappelte sich auf und zog sie dann auf die Beine, ihre Hände immer noch fest im Griff.

„Bist du verrückt geworden, du Schlampe?“, schrie er und betastete mit seiner freien Hand seine Nase.

„Du verdammter widerlicher Bastard!“, schrie Hermione vom Zorn restlos ergriffen zurück und riss so heftig an seinem Griff, dass er seine zweite Hand nutzen musste, um sie festzuhalten. Vor Wut liefen ihr die Tränen übers Gesicht. Schließlich holte er aus und gab ihr eine so starke Ohrfeige, dass sie für einen Moment schwarz sah. Sie keuchte, fasste sich aber schnell wieder und war umso wütender. Ihr Kiefer war sofort so taub, dass sie sich nicht sicher war, ob er ihn nicht gebrochen hatte.

„Du wirst für büßen, das sag ich dir“, zischte er aggressiv und jagte ihr damit eine Gänsehaut über den Rücken.

„Ach ja?“, fragte sie vorlaut und schnaubte, wurde sich im selben Moment aber schmerzhaft darüber bewusst, was sie getan hatte.

„Ja“, sagte er kalt und drückte sie so heftig von sich weg, dass sie sehr unsanft rückwärts auf den Boden fiel. Noch während sie sich aufsetzte packte er seinen Mantel und verließ wortlos das Zimmer.

Sie ließ sich kraftlos wieder zurückfallen und rieb sich verzweifelt übers Gesicht. Ihre Wange war dick, knallrot und pochte und ihr ganzer Körper zitterte wie Espenlaub. Die Wut war einfach zu groß geworden, sie hatte sich nicht mehr im Griff gehabt. Merlin mochte wissen, was das für Konsequenzen haben würde. Einerseits war sie enttäuscht von sich, weil sie derart die Kontrolle verloren hatte, denn sie wusste, dass Draco das gegen sie verwenden würde und auch, dass er sich wahrscheinlich insgeheim darüber freute. Und andererseits fühlte sie eine tiefe innerliche Genugtuung darüber, dass sie ihm in sein hübsches, aristokratisches Gesicht

geschlagen hatte. Es hatte gut getan, ihm zurückzugeben, was er ihr angetan hatte. Es hatte sich unglaublich befriedigend angefühlt, für ein paar Sekunden mächtiger zu sein als er.

Jetzt musste sie mit den Konsequenzen leben, und obwohl es ihr klar war, fürchtete sie sich davor. Sie wäre nichts anderes als töricht, wenn sie annehmen würde, er würde ihr nicht das Leben zur Hölle machen wollen. Immerhin war er der übermächtige reinblütige, hochwohlgeborene Draco Malfoy, dessen Vater für den Posten des Zaubereiministers kandidierte. Von einem Schlammbhut geschlagen zu werden war definitiv unter seiner Würde. Dass er ihr überhaupt gestattete ihn zu berühren wunderte sie manchmal, aber wahrscheinlich ertrug er es nur deshalb, weil er wusste, dass er sie damit demütigen konnte.

Wie sie sich so in ihren Gedanken verlor, schwand die Wut und die Zeit verging. Eigentlich hatte sie die ganze Zeit über darauf gewartet, dass Catherine höchst persönlich in ihr Zimmer kam und ihr die Hölle heiß machen würde. Der Rausschmiss war für Hermione eine natürliche Konsequenz, sie rechnete aber eigentlich mit noch Schlimmerem. Vielleicht würde Draco sich rächen, vielleicht würde man sie ohne Kleidung, oder nur in ihrem Negligé, was fast das gleiche war, in die Kälte schicken und sie erfrieren lassen.

Sie rechnete sogar damit, dass Malfoy mit erhobenem Zauberstab in ihr Zimmer stürmen und ihrem misslichen Leben mit einem Avada ein Ende setzen würde.

Nichts davon geschah. Sie blieb stundenlang auf dem Teppich liegen. Irgendwann zitterte sie nur noch vor Kälte und nicht mehr vor Aufregung und Wut. Mittlerweile war es dunkel geworden. Schließlich war sie so müde, dass ihr die Augen zufielen und sie auf dem Boden einschlief.

*

AN: Na, wie war Hermiones Auftritt? Was sagt ihr zu Imp? Bald gibt es eine interessante Wendung und der richtige Handlungsstrang beginnt :)